

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 9

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

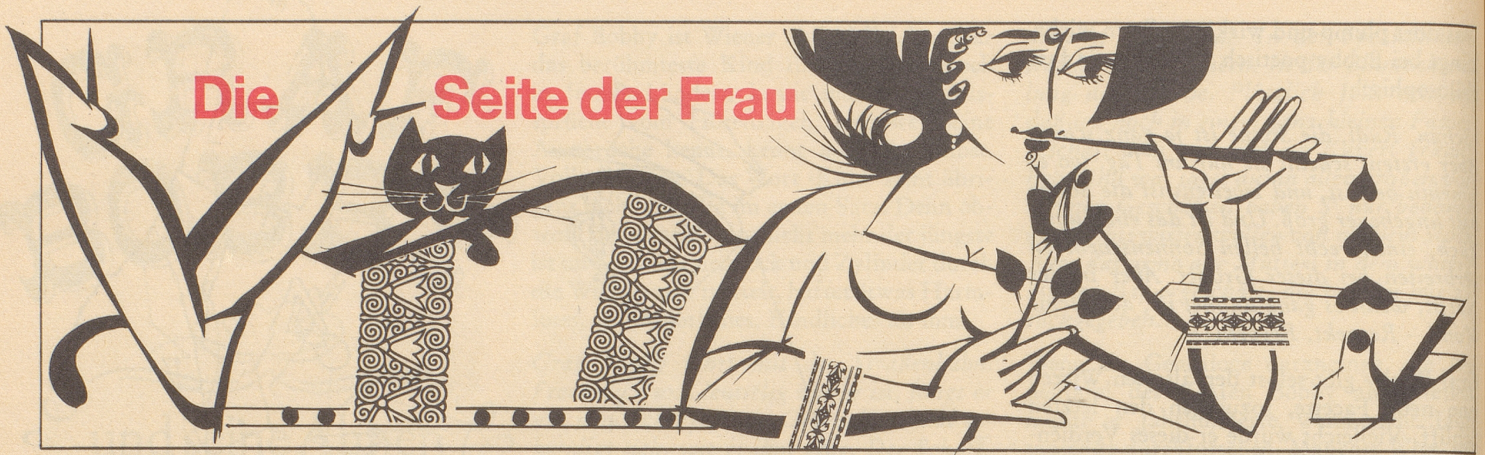
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Was sie so sagen und schreiben

Ich glaube, das Nachstehende gilt so ziemlich für alle Journalisten, aber noch viel mehr für die Journalistinnen, – jedenfalls für die, die nicht gelegentlich oder regelmäßig auf dem Fernsehschirm erscheinen, – sofern sie, die Obskuren, einen gewissen, festen Harst von Lesern haben. (Natürlich gehören zu diesem Harst auch die, die schreiben, sie seien «absolut nicht einverstanden», oder doch «diesmal schwer enttäuscht».) Dazu kommen natürlich in meinem Falle alle Gegner und Gegnerinnen des Erwachsenenstimmrechts, die sehr schreibfreudig sind, und von den letzteren muß überdies einmal festgestellt werden, daß sie nicht nur fleißig publizieren, sondern selten im Haus sind, in das doch nach ihrer Auffassung die Frau gehört. Dafür sind sie emsig auf Propagandareisen, versehen mit großzügigen Geldmitteln, die nicht ausnahmslos von ihnen selbst im Schweiß ihres Angesichts verdient worden sind. Wer zu Hause sitzt, sind die Befürworterinnen, weil sie berufstätig sind oder einen Haushalt mit Kindern *wirklich* selber besorgen. Manchmal müssen sie sogar beides. Und es wäre doch sicher auch für sie schön, sich «einer Sache so widmen zu können», nicht wahr?

Nach diesem kleinen Exkurs auf ein unbeliebtes bis verschrieenes Gebiet kehren wir zu den Journalistinnen zurück. Es kommt immer wieder vor, daß sich Leserin und Schreiberin plötzlich von Angesicht zu Angesicht gegenüber stehen, und dann sagt fast regelmäßig die Leserin: «Ich habe Sie mir ganz anders vorgestellt.»

Ich sage etwas Unverbindliches, denn in dreißig Jahren Journalismus gewöhnt man sich an alles. Früher fragte ich voller Interesse: «Wie?»

«Also erstens: der Name Bethli paßt nicht zu Ihnen. Er ist zu spielfähig. Aber er paßt gut zu der Art, wie Sie schreiben, ich meine, so für die schweizerische Durchschnittshausfrau.»

Darauf könnte ich ja sagen, daß schon meine Großmutter Bethli heißen habe. Aber sie hat wirklich nie für die schweizerische Durchschnittshausfrau geschrieben. Und war auch keine.

Ich frage mich, inwiefern ich das tue. Und wenn es der Fall ist, freue ich mich darüber. Nur habe ich manchmal, gerade hinsichtlich des verurteilten Themas, meine Zweifel. Aber es sind ja nicht die Frauen, die da den Ausschlag geben.

Aber die Leute, die sich einen «anders vorgestellt haben», sagen noch eine Menge andere Sachen, wenn man es drauf ankommen läßt. «Mütterlicher» zum Beispiel. (Was das immer heißen möge.) Oder:

Weniger mondän. Oder rundlicher. Nicht mit Dauerwelle und Nagellack und so.

Dauerwelle und Nagellack sind also mondän. Da sind wir denn so ziemlich allesamt mondän, und das ist ein Trost.

Viele sagen auch: «Ich lese Ihre Artikel zwar selten, denn mein Coiffeur hat den Nebelspalter nicht abonniert, aber wenn's pressiert, gehe ich manchmal zu einer Coiffeuse hier im Quartier, und da lese ich Ihre Seiten immer zuerst.» Ich sage mit gestufter Herzlichkeit «Danke».

«Also Sie sind das Bethli! Ich habe Sie schon oft gesehen, aber ich hatte keine Ahnung. Wissen Sie, wenn ich meine Meinung offen sagen darf, Sie schreiben zu scharf, – für eine Frau. Das ist schade, Sie kämen sicher weiter mit etwas mehr weiblicher Anmut. Wissen Sie, daß – selbst in Ihren Berufskreisen –

oft behauptet wird, hinter Ihrem Pseudonym stecke ein Mann?»

Ich gäb was drum, wenn ich nur wüßte, ob das ein verborgenes Kompliment war. Dann war es aber ein sorgsam verborgenes.

Da wir aber in einem Männerstaat leben, nehme ich es doch lieber als Kompliment und sage, mit noch etwas gestufter Herzlichkeit, wiederum: «Danke.»

Um also aufzuräumen: ich bin weiblicher, männlicher, rundlicher, magerer, emanzipierter, bescheidener, eleganter und mieser, als Sie sich mich vorgestellt haben.

Aber ich finde es von allen, die dies tun, sehr nett, daß sie sich mich überhaupt vorstellen. *Bethli*

Liebes Bethli!

Hier ein kleiner Aphorismus, entstanden beim gestrigen «Abwasch», nach einem ungefreuten Mittagessen mit den heranwachsenden Söhnen: Die Pubertät ist ein Geschenk der Vorsehung, um zu verhindern, daß sich die Mütter in ihre Söhne verlieben. MB

Hat die Schweizerin Charme?

Wie hat mich diese «Frage des Monats» aus dem Nebelspalter doch so sehr beschäftigt!

Natürlich gibt es Schweizerinnen mit Charme – denken wir nur an Annemarie Blanc, Heidi Abel usw. usw.

Aber es gibt auch ohne (Charme!). Dies stellte ich fest, als ich kürzlich, ziemlich eilig an den Postschalter wollte. Beim Haupteingang sah ich, daß hinter mir eine junge Frau, mit einem Kind auf dem Arm, kam. Freundlich hielt ich ihr die Tür auf, sie schoß an mir vorbei, ließ mir die zweite Tür

